Ritter Schorsch

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 15

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nebelspalter
Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 103. Jahrgang

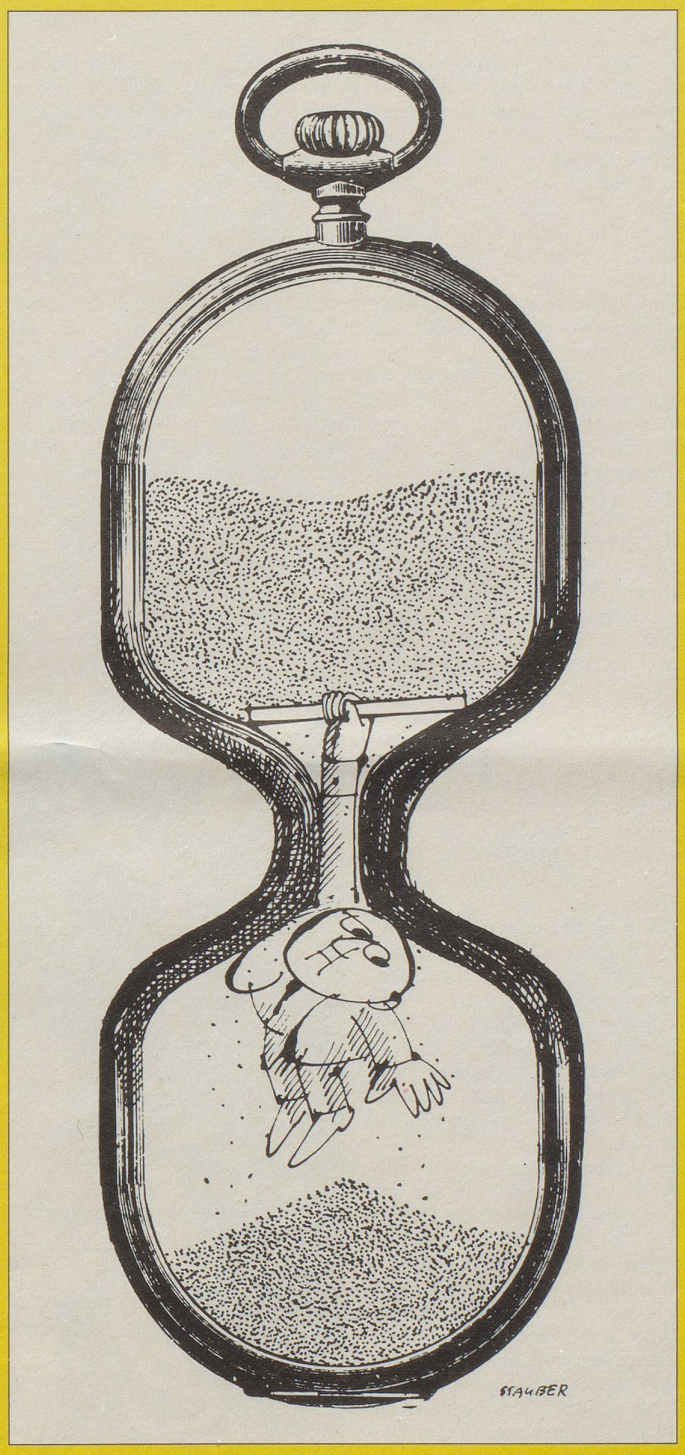
Ritter Schorsch

Bürger-Dressur?

Ueber «den Bürger» habe ich in jüngster Zeit sehr viel vernommen, und manches ist mir aus Parlamentsdebatten, Radio- und Fernsehinterviews und Zeitungskommentaren in Erinnerung geblieben. «Der Bürger», seiner Demokratie müde, dankt ab. Er begehrt auf, weil ihm irgendwelche Behörden missfallen. Er ist hoffnungslos überfordert. Er fordert bis zur Hoffnungslosigkeit. Er bekennt sich, wenn man ihn zu überzeugen vermag, zu fortschrittlichen Lösungen. Er ist, wie zahlreiche Abstimmungsergebnisse belegen, im tiefsten Grunde fortschrittsfeindlich. Er ist mit Demokratie überfüttert. Er ist ein unterernährter Demokrat.

Man sieht: ich habe, aus kompetentem Mund und kompetenter Feder, verwirrlich viel erfahren. Und zu welchem Befund bin ich gelangt? Dass «der Bürger» ein Fabelwesen ist. In der Einzahl nämlich gibt es ihn gar nicht. Bürger ist man nur, weil andere es auch sind und man mit ihnen ein Volk und einen Staat bildet. Indem wir es nun aber mit vielen und nicht mit einem einzelnen zu tun haben, entzieht sich der Bürger und natürlich auch die Bürgerin der schlüssigen Beschreibung. Er ist ein Phantom, einmal so, einmal anders und mithin beliebig verwendbar – allerdings nur dort, wo Fleisch und Blut aufhören und die Palaver beginnen.

Das ist für manche, die sich mit Politischem abgeben, ein lästiger Sachverhalt. Sie lieben die Demokratie, aber nicht die Demokraten, das Volk, aber nicht die Leute, wie der schon fast vergessene Philosoph Ortega sich ausdrückte. Man müsste den «Bürger als solchen» synthetisch herstellen, ihn zumindest wie einen Gaul dressieren können, damit er im demokratisch verordneten Geviert vernünftig, freiwillig und mit patriotischem Eifer die den Fortschritt hemmenden Hürden nehme. Die Frage wäre dann allein noch, welches Modell oder welche Dressur den Idealfall verbürgte. Nur stellt sie sich nicht. Dafür sorgt die robuste Wirklichkeit, in deren Gewimmel auch künftig nur einer mit Gewissheit fehlt: «der Bürger als solcher».



Stanislaw Jerzy Lec:

Die Zukunft gehört der Jugend – sobald diese alt ist.